

## Der Engel im Walde (1933)



Ich aber traf ihn nachmittags im Wald.  
Ein Wunder, das durch Buchenräume ging.  
So menschenfern, so steigend die Gestalt,  
Daß blaue Luft im Fittich sich verding.

Das Antlitz schien ein reines, stilles Leid,  
Sehr sanft und silbrig rieselte das Haar,  
In großen Falten schritt das weiße Kleid.  
Er schaffte nichts, er sagte nichts; er war.

Und nichts an ihm, was schreckte, was verbot.  
Und dennoch: keines Sterbens Weggenoß,  
Daß meine Lippe, ob auch unbedroht,  
Erstaunten Ruf, die Frage stumm verschloß.

Ein Blatt entwehte an sein Gürtelband,  
Vergilbt und schon ein wenig krausgerollt;  
Er fing und trug es in der schmalen Hand  
Wie ein Geschenk aus Bronze und aus Gold.

Wer sah ihm zu? Das Eichhorn, rot am Ast,  
Und Rehe, die das Buschwerk schnell verlor.  
Und Erlen wanden schon im Abendglast  
Wie schwarze Schlangen züngelnd sich empor.

Er regte kaum die dünne Blätterschicht  
Mit weichem Fuß. Er hatte ewig Zeit  
Und zog: wohin? In Stadt und Dörfer nicht.  
Er wallte außer aller Wirklichkeit.

Nicht unsre Not, nicht unser armes Glück,  
Nur keusche Ruhe barg sein Schwingenpaar.  
Ich folgte nach und stand und blieb zurück.  
Er brachte nichts, er sagte nichts: er war.

*Gertrud Kolmar (1894-1943) (Jüdin)*

Quelle: Das Wort der Stummen. Nachgelassene  
Gedichte, Berlin 1978

